

# Streiflichter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier**

Band (Jahr): - **(1933-1934)**

Heft 29-30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732349>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Direktor :  
JEAN HENNARD

Redaktion  
des deutschen Teils :  
Redaktionskommission

# L'EFFORT CINÉGRAPHIQUE

## SUISSE

REVUE MENSUELLE

MONATLICHE REVUE

Abonnement :

Fr. 5.— per Jahr

Einzelnnummer : 50 ct.

# Schweizer Filmkurier

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. LICHTSPIELTHEATER-VERBANDES, DEUTSCHE UND ITAL. SCHWEIZ.

## STREIFLICHTER

Wieder ist ein Jahr der Verbandstätigkeit verflissen und beim Erscheinen dieser Nummer hat die Generalversammlung bereits ihre reichhaltige Speisekarte den Mitgliedern serviert.

Ueber den Verlauf derselben zu berichten, überlassen wir berufener Seite. Es sei uns nur gestattet, aus den allgemein interessierenden Fragen die Folgenden zu berühren, da der nachstehende Artikel auf das Erscheinen vor der Generalversammlung berechnet war.

Es stehen ja so viele Wichtigkeiten zur Besprechung reif, dass man sich kaum der Langeweile zu beklagen haben wird, sofern man den Willen zur praktischen Mitarbeit und das Verständnis für die heutige Situation im Gesamtgewerbe mitbringt.

Da ist in erster Linie eine Frage, die tief in das Fleisch einschneidet : die *Tantiemenfrage*. Wie sehr sich unsere Verbandsbehörden damit befassen, ist ja den Mitgliedern bekannt, und es ist dringend nötig, dass Keiner den Wert oder Unwert dieser Frage verkennt. Schon sind seitens der Sacem « sehr günstige Einzelangebote » gemacht worden, in der Voraussetzung, einen Keil in das Einheitsbestreben zu treiben. Es ist jedoch zu hoffen, dass sich kein Kollege als Verräter an der Arbeit des Verbandes hergibt, sondern dass sich der Letzte solidarisch erklärt, denn nur eine geschlossene Front bietet Gewähr zum Erfolg.

Dann ist immer noch schwebend der *Interessenvertrag* mit dem Filmverleiherverband, der noch der Erledigung harret. Jedenfalls dürften die bisherigen Erfahrungen mit demselben in der französischen Schweiz eine Grundlage zum Für und Wider bilden, die genauer Ueberlegung bedarf, soll für beide Teile etwas Gutes geschaffen werden.

Dass die *heutige Gesamtsituation* in der Branche eine ganz bedenkliche ist, braucht wohl nicht extra betont zu werden, und die aus derselben resultierende Verzweiflung ruft Manövern, die man noch vor ein paar Jahren für unmöglich gehalten hätte. Nicht genug mit den Freibilletten (mit denen zum Glück bei uns so ziemlich aufgeräumt wurde), den Reduktionen, dem Herabsetzen der Eintrittspreise, brechen sich vielerorts noch Praktiken Bahn, die haarsträubend sind. So finden wir in Deutschland Muster, die alles bisherige (Freibier, Prämien, etc.) übertreffen ; denn wenn in Süddeutschland ein Kinobesitzer die Vorführung des Films « Ben Hur » dadurch unterstützt, dass er unter die Besucher noch ein *fettes Schwein verlost*, so kann das wohl kaum mehr übertroffen werden. Solche Manipulationen müssen zum

Abgrund führen. Hier tut Säuberung im eigenen Lager not.

Dann ist immer wieder zu sagen, dass seitens einzelner Kinobesitzer viel zu *viel Abschlüsse* auf einmal getätigt werden, die dann in der Regel zu bösen Inkonsequenzen führen. Es hat doch keinen Sinn, bei 4-5 Verleihern je 10-15 Programme oder noch mehr abzuschliessen. Dann glauben wieder andere, sie müssten von jedem Verleiher nehmen, und kommen dann so in die Klemme, dass sie sich nicht mehr zu helfen wissen. Und dann ertönt das Geschrei, die Filmverleiher « erwürgen » mich. Auch hier gilt eben das Sprichwort « wem nicht zu raten ist, ist nicht zu helfen ». Wir haben heute gewiss eine Anzahl Verleiher, die das Verständnis aufbringen für die Lage des Einzelnen, und ihm entgegenkommen, und wer das nicht aufzubringen vermag, soll beiseite gelassen werden. Andernfalls wird der Theaterbesitzer zum eigenen Totengräber.

Wie schon oft betont, trägt an der speziellen Kinomisère nicht allein die Krise schuld, sondern namentlich der Umstand, dass die *Gesamtproduktion sich nicht auf der Höhe befindet*, auf der dieselbe sein sollte. Auch hier tritt namentlich für Deutschland die Tatsache zutage, dass infolge der politischen Unsicherheit das Vertrauen zur Investation grösserer Kapitalien mangelt und sich in böser Form auswirkt. Dass bei der heutigen dortigen Zeitströmung Filme auf den Markt geworfen werden, die wir in der Schweiz nie und nimmer akzeptieren können, diese Erkenntnis bricht sich immer mehr in Zeitungspolemiken Bahn und dürfte für Theaterbesitzer und Filmverleiher ein nicht ausser acht zu lassender Faktor sein, falls beide nicht Fehlgriffe tun wollen. Auch hier heisst es für Beide : « Augen auf ».

Dann aber ist ein weiterer Umstand eine der Hauptursachen der zutagegetretenen Kinomüdigkeit, und das sind die Sprechfilme mit *Dialekten*. Es ist eben leider noch nicht Jedem gegeben, einen Künstler, der noch so gut spielt, aber z. B. wie Wallburg, einen Berliner-dialekt in so schneller Gangart vom Stapel lässt, dass selbst geübte Kinobesucher Mühe haben, zu verstehen. Und gerade das verleidet den Besuch der Tonfilme namentlich auf dem Lande und in Kleinstädten. Auch hier wäre ein Angriffspunkt, der der Erörterung wert wäre.

Dass auch nach und nach der *Schmalfilm* sich spürbar macht, kann nicht mehr bezweifelt werden. Wenn er auch bis dato nur in Privatkreisen heimisch ist, so ist seine Verbreitung für Vereinsvorführungen doch in



nächster Nähe und spürbar. Auch dieser Faktor darf nicht ausser acht gelassen werden.

Und nicht zuletzt macht sich wieder ein Bestreben bemerkbar, das noch vor kurzer Zeit als schädlich bekämpft wurde: die *Bedürfnisfrage*. Und sie ist heute nicht mehr so ganz von der Hand zu weisen. Es ist eine Tatsache, dass wir *zu viele Kinos* haben. Wo irgendwo noch mit Mühe und Not ein Existenzlein ist, flugs muss eine Konkurrenz errichtet werden, damit über kurz oder lang beide die Glieder strecken. Es muss endlich einmal durch klare eindeutige Propaganda mit der Illusion aufgeräumt werden, dass die Installation eines Kinos, sei es wo es wolle, innert kurzer Zeit zu behaglichem Wohlstand führe. Heute handelt es sich allerorts, wie schon oft gesagt, nicht mehr ums Geldverdienen, sondern bei 90 % um die Existenz, heute kann man nicht mehr das Wort Kampf gebrauchen, sondern heute ist alles mehr oder weniger ein « Krampf ». Leider Tatsache, aber nur zu wahr!

Ans Herz legen möchten wir auch die Behandlung der Frage der ambulanten *Reisekinos*. Auch dieses Kapitel zeitigt Blüten, die dringend der Beschneidung bedürfen, ohne mehr für Heute zu sagen.

Zum Schlusse wollen wir unsern Lesern einen Artikel von Herrn Lothar Stark in Berlin nicht vorenthalten, der das Leid der Branche in Deutschland drastisch darlegt. Er bringt eine Zusammenstellung der Krisenerscheinungen und deren Wirkungen und zählt die grosse Liste der dadurch verursachten Todesfälle auf. Herr Stark schreibt:

« Ziehen wir die Bilanz der langen Totenliste, so zeigt sie ein besonders charakteristisches Moment: Die traurige Passivseite beweist, dass Freitod und Sensenmann fast ausschliesslich den Kaufmann abriefen, während sie die Aktivseite intakt liessen, d. h. den « grossen Regisseur » verschonten, der allein unsere Filme « macht »

und den « grossen Star », dem wir unsere Pacquards und Wannseevillen verdanken und der uns kummerlos leichte Gelegenheit gab, Millionen zusammenzuscharren. Uns den Produzenten, uns den Verleihern, uns den Theaterbesitzern, während sie für lausige dreissig- und vierzig- und siebzigtausend Mark neben dem finanziellen Risiko einer Schachtel Leichners Fettpuder 15-20 Tage lang zu arbeiten hatten.

Der Kaufmann ist finanziell zusammengebrochen, ihm hat der Kummer und die Sorge so frühzeitig die Nerven aufgefressen, dass er zu Gift und Revolver griff, weil ihm das Bett gepfändet wurde oder er ist in den besten Jahren im Tode zusammengebrochen, weil ihn Hast und Jagen um die Weiterexistenz, weil ihn die Angst um das « morgen » geistig und körperlich zermürbte, seine Widerstandskraft auffrass.

Aber schmähen wir nicht: der « grosse Regisseur » ist uns geblieben und der « grosse Star » und ein gütiges Geschick wird sie uns in voller künstlerischer Frische und bei gleichen und höheren Honoraren weiter erhalten. Und wenn wir nach den kommenden zwölf Monaten die Bilanz für 1933 machen, dann werden wieder drei Dutzend Produzenten, Verleiher und Theaterbesitzer freiwillig oder unfreiwillig die irdischen Sorgen mit dem ruhigen Waldfriedhof vertauscht haben und dann werden wieder — diesmal vielleicht — zehn Firmen im Konkurs stehen und der ganze Unterschied wird sein, dass der Star die doppelte Gage « verdiente ». Mene Tekel!

Bittere Worte, die aber nicht der Wahrheit entbehren! Sorgen wir durch einmütiges Zusammenarbeiten und gegenseitiges Verständnis dafür, dass wir vor ähnlichen Folgeerscheinungen verschont bleiben. Einer für Alle, Alle für Einen! Im Kampf für unsere Existenz!

Pax.

## Schweizerische Rundschau

### Neu-Eröffnungen.

#### *Eröffnung des neuen Vox-Cinemas in Davos.*

Die Zeit liegt noch nicht gar lange zurück, wo man abends in leicht feiertäglicher Stimmung durch die Arkaden nach dem Kurhaus-Kino pilgerte, um dort an den Wundern einer sich überstürzenden Technik teilzuhaben.

Da jedoch dieser Bau den heutigen Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprach, musste der Besitzer, Herr Mäder sich mit dem Gedanken befassen, denselben durch einen zeitgemässen Neubau zu ersetzen.

Das nunmehr fertig erstellte neue *Vox-Cinéma* im Handelshof ist kürzlich, wie es sich für einen Kurort wie Davos gebührt, feierlich eröffnet worden. Eine Menge geladener Gäste und viel « première »-freudiges Volk füllte den über 350 Menschen fassenden Raum. Der Saal macht in seiner lichten Weite und einfachen Linienführung einen vornehm-gediegenen Eindruck. Die Einfachheit, die durch den Verzicht auf alles belastende Beiwerk erreicht wurde, kommt in allen Einzelheiten des stattlichen Baues vorteilhaft zum Ausdruck.

Als Eröffnungsfilm lief der Jean Kiepora-Film « Das Lied einer Nacht ». Dem Wunsche, dass die Beschaffenheit der Filme fürderhin im würdigen Verhältnis zur Vorführungsstätte stehen möge, wird der Eigentümer, Herr G. Mäder, bestimmt entsprechen, wenn er auf die

Gefolgschaft des kinofreundlichen Davoser Publikums zählen darf. Der Kurort Davos hat nunmehr das Lichtspiel-Theater, das allen Ansprüchen gerecht wird.

Ein modernes Theater bedeutet in der Vorstellung Vieler einen Palast mit luxuriöser Einrichtung, grösstem Raumaufwand, ausgestattet mit kostbarsten Baustoffen. Dieses alles ist hier ersetzt worden durch das Idealgediegene Zweckmässigkeit und tontechnischer Höchstqualität. Der eigentliche Theaterraum, der durch ein vornehmes mattes Blau eine moderne Wirkung auslöst, liegt nicht an der Vorderseite des Hauses, sodass er frei von allem Strassenlärm ist. Die Luftreinigung und Erwärmung besorgt eine ganz moderne Anlage mit deren Hilfe man zu jeder Zeit warme oder kalte Luft zugfrei in den Saal einströmen lassen kann.

Die Abstimmung der Akustik wurde, nach genauer Berechnung einer Spezialfirma, mit den sogenannten Celotex-Akustik-Spezialplatten erreicht.

Der Vorführraum, welcher hier alle Neuerungen auf dem Gebiet der Kinotechnik vereinigt, enthält zwei Tonfilmmaschinen modernster Konstruktion. Eine Umschaltung ermöglicht den Ton entweder auf Musik oder Sprache abzustimmen. Wiedergabequalität des Tonfilmes im modernen Theater ist neben der mustergültigen Einrichtung des Vorführraumes und der Ausrüstung mit hochwertigen Apparaturen von besonderer Bedeutung.

Zu erwähnen ist, dass die gesamte technische Ein-